

Die lauten und die leisen Stimmen

Ein Beispiel für das Gemeine, wofür wir alle größere Sensibilität entwickeln müssen, finden wir deutlich auf dem Höhepunkt der Schönstatt-Geschichte, im **Umkreis des 20. Januar 1942**. Versetzen wir uns kurz in die Situation: Mitten aus einem Exerzitienkurs für Priester wird P. Kentenich von der Gestapo zum Verhör nach Koblenz geladen. Er wird verhaftet und für vier Wochen in Dunkelhaft (Beugehaft) gesteckt. Ängste und Sorgen in der Sch.-Familie! Er kommt ins „Karmelgefängnis“ und wird „**lagerfähig**“ geschrieben. Verzweifelte Bemühungen, ihn zu befreien: Briefe hin und her. Zeichensprache bei Besuchen am Turmfenster, von dem aus man in seine Zelle im „Karmelgefängnis“ einsehen kann. „Lagerfähig“ bedeutet für viele: Tod in der Hölle eines Konzentrationslagers. Am 20. Januar 1942 beschließt P. Kentenich, keinen Antrag mehr auf eine weitere ärztliche Untersuchung zu stellen, die ihn aufgrund einer Zusage des Arztes den Eintrag: „Lagerunfähig“ gebracht hätte. „Und nun kommt Besuch auf Besuch ans Turmfenster und macht mir den Entschluss schwer. Und trotzdem: Hier stehe ich ... und kann nicht anders...“ Er hörte nämlich noch eine ganz andere Stimme in seinem Innern: Du kannst, du sollst die **Solidarität** mit dir als Weg für immer mehr Mitglieder der Bewegung nutzen, sich innerlich stärker auf Gott zuzubewegen, Ihm alles anzuvertrauen und im Liebesbündnis mit der Gottesmutter von Ihrer Treue und Liebe alles zu erwarten – auch die Errettung aus dem KZ. Eine ganz neue Qualität „**innerer Freiheit**“ schien sich für viele anzubahnen. Sollte er das durch eine so menschlich verständliche Reaktion beenden? Er spürte immer deutlicher: Nein. Es schien ihm, als wollte Gott sagen: verlass dich auf mich und auf das Streben deiner Gefolgschaft nach größerem Vertrauen und opferbereiter Solidarität.

P. Kentenich ging für drei Jahre ins KZ Dachau: Er kam tatsächlich frei. Und in Dachau ist viel geworden: zwei Sch.-Institute und die Internationale der Bewegung, ein beachtliches Schrifttum ... wovon die Bewegung für alle Zeiten zehren wird,... und vor allem eine kostbare Erfahrung im Liebesbündnis mit Maria: Sie ist treu – wir sind Familie.

P. F.J. Brügger, Essen, P. B. Schneider, München, 20.3.2003

Gebet

**Mein Herr und Gott, nimm alles, was mich hindert,
was meine starke Liebe zu dir mindert.
Gib alles, was die Liebe zu Dir mehrt.
Nimm mir das Ich, wenn es die Liebe stört.**

Himmelwärts, Seite 110



Familie ... denn Liebe sieht mehr*

Brief zum Jahr der Bibel

Initiative: Patres-Team an der Zentrale der Schönstatt-Familien-Bewegung, Deutschland - Kontakt: p.bruegger@t-online.de -
Versand: kostenfrei - nur als e-Mail - freigegeben als Kopiervorlage

2 /
2003

„Da stand Elija auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte. Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen...haben. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor dem Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle“. (1Kön 19,8-13)

* Logo: Signet des Europäischen Ehe- und Familienkongress 2004 in Schönstatt

* Brieftitel: Jahresmotto des Schönstatt-Familienbewegung 2003, Deutschland

Hintergrund: Elija, der „Größte der Propheten“

Das geistliche Leben Israels erreichte während der 22 Jahre der Regierung Ahab (874-853 v.Chr.) seinen absoluten Tiefpunkt. Er und seine tyrische Frau Isebel führten in Israel den verderbten Baalkult ein und errichteten Altäre und Höhenheiligtümer, wo diesem Fruchtbarkeitskult gefrönt wurde. In diese kritische Lage sendet Gott Elija, den „Größten“ aller Propheten (vgl. Mt 17,3.10-13). Nach Jahren, in denen Isebel alles getan hatte, um die Verehrung Jahwes in Israel auszulöschen, fordert Elija die Baalspriester heraus. Es kommt zur offenen Auseinandersetzung. Nachdem Jahwe seine Macht erwiesen hat, tötet Elija die Baalspriester und zerstört deren Altäre, was ihm den Zorn der Königin Isebel einbringt. (1Kön 18,20ff) Sie schwört, Elija umbringen zu lassen. Diesen verlässt der Mut, und er flieht in die Wüste. Nach der Stärkung durch einen Engel wandert Elija vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort, wo Gott sich dem Mose zu erkennen gab, spricht er nun auch zu Elija – aus der Stille. Gott lässt sich von der Mutlosigkeit Elias nicht beeindrucken. Er eröffnet neue Perspektiven und sendet ihn zurück zum Volk, um Hasael zum König über Damaskus, Jehu zum König über Israel und Elischa zum Propheten als seinen Nachfolger zu salben.



SUCHEN. UND FINDEN

Am Nullpunkt seiner Existenz sucht Elija seinen **Ursprung**. Er kehrt zum heiligen Berg Sinai (Horeb) zurück. Hier hatte sich Israel als Volk konstituiert und von Jahwe selbst die heilige Satzung, ihre Gründungsurkunde – die Zehn Gebote – erhalten. Hier in der Einsamkeit der gewaltigen Bergwelt des Gottesberges - im „Gottes Schatten“ erhofft er sich Rettung. Die vierzig Tage lange Wanderung wird für Elija zu einer Zeit der Besinnung. Er geht mit seinem Gott; nichts lenkt ab; alles, sein ganzes Menschsein ist ausgerichtet auf die Begegnung mit dem Gott Israels. So vorbereitet wird ihm klar: nicht der Sturm oder das Erdbeben - auch nicht das Feuer bringt ihn Gott näher. Gottes Stimme ist verhalten. Diese Stimme im Gewirr der lauten Natur und lauten Gefühle zu hören tut gut. Sie ist da – aber leise und nachhaltig: Und dann sendet Gott den Elija. Trotz allem - er sollte noch einmal machtvoll Weichen stellen - zwei Könige salben und einen Propheten als seinen Nachfolger. Und – er geht!!

Liebe Familien!

Sich mit der Bibel zu befassen bedeutet, sich auf die „Offenbarungsgeschichte“ im Volk Israel und zur „Zeit der Apostel“ in der Kirche einzulassen. Unsere jüdisch-christliche Religion hat ihren Ursprung darin, dass Gott sich im Leben als gegenwärtig und lebendig erwiesen hat, dass er „gesprochen“ und somit sich „offenbart“ hat. Menschen haben das wahrgenommen, geglaubt und reagiert; vieles gewagt. Dadurch wurde die Glaubensgemeinschaft Israels und des „neuen Israels“, der Kirche. Diese Erfahrungen wurden lange nur mündlich weitergegeben, später gesammelt und aufgeschrieben – als Glaubenszeugnis – „inspiriert“ vom Hl. Geist.

Dabei ist das Entscheidende, dass Menschen Gott spürten und in dem Gespürten auch eine Botschaft für sich und andere erkannten – also ein WORT GOTTES „hörten“. Und dem glaubten! Das meinen wir, wenn wir sagen: Die Heilige Schrift ist WORT GOTTES. Darum schauen wir am Anfang des Jahres der Bibel interessiert auf Texte, in denen dieser Vorgang des Hörens des Wortes Gottes, also die **Aufnahme von Offenbarung** thematisiert ist. Das hat für uns den Wert, dass wir lernen, wie das **heute** gehen könnte: Gott zu hören, seine Botschaft, sein Wort zu verstehen und es wirksam werden zu lassen. Es ist ja Überzeugung der Kirche und Grundlage auch der Spiritualität Sch. ´s: Gott sprach damals – Gott spricht auch heute. Er ist darin verlässlich gegenüber seinem Menschen.

Damit haben wir einen hoch aktuellen Zugang zu der Erfahrung des Elias am Horeb – nämlich in der Wahrnehmung, **wie** Gott zu uns sprechen will: Vieles um uns herum spricht sehr laut und fordernd – manchmal wie Donner, Feuer oder Erdbeben. Aber darin spricht Gott oft nicht unmittelbar persönlich zum einzelnen. Es ist oft **die leise Stimme**, „das sanfte Säuseln des Windes“, das uns von außen erreicht oder in unserem Innern als Anregung, als Regung des Gewissens sich bemerkbar macht und uns nicht loslassen will. Diese Stimme kommt öfters verhalten wieder, weist auf etwas hin, was – angenommen und befolgt – oft erstaunlich neue Klarheit in einem verworrenen Problem bewirkt. Man muss wirklich **unterscheiden lernen** – vor allem, wenn diese leise Stimme eine Selbstüberwindung einfordert und die Hochherzigkeit anfragt. „Was willst Du, das ich tue?“ Fragen wir uns das ehrlich und selbstlos? Es muss ja nicht gleich die Salbung eines Königs oder Propheten sein!